



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Rechenschaftsbericht des Rektorats

Universität Paderborn

Paderborn, Nachgewiesen 1983/87 - 1991/92

Standortbestimmung

urn:nbn:de:hbz:466:1-8519

Standortbestimmung

Am Ende des vierten Jahres der neuen Zeitrechnung seit Beendigung der Gründungsphase übergibt das 1983 gewählte Rektorat die Amtsgeschäfte seinen Nachfolgern. Unser Glückwunsch gilt dem neuen Rektorat. Mit allen Angehörigen der Hochschule freuen wir uns darauf, daß es in der Kontinuität neue Akzente setzen wird. Wir halten inne und blicken einen Moment zurück, um den Standort der Universität-Gesamthochschule-Paderborn zu bestimmen.

1983 haben wir festgestellt, daß der vom Gründungsrektorat vorgesehene Ausbau der damals kleinen Fächer der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, abgesehen von noch erforderlichen Ab rundungen, zu einem nach Lage der öffentlichen Finanzen befriedigenden Ergebnis geführt hatte, daß aber das Ziel des Aufbaus der Ingenieurwissenschaften und der Informatik wegen des dort notwendigen größeren Ergänzungsbedarfs vergleichsweise weniger gut erreicht worden war. Deshalb galt es nunmehr, dem Ausbau der Ingenieurwissenschaften und der Informatik größeres Gewicht zu geben. Zu den 1983 erklärten Prioritäten des Rektorats gehörten auch die Förderung der Forschung, die Weiterentwicklung der Abteilungen und der Ausbau der Auslandsbeziehungen. Im übrigen war die Studienreform fortzusetzen.

Dem Ausbauziel für die Ingenieurwissenschaften und die *Informatik* ist die Hochschule ein gutes Stück nähergekommen. Interne Umschichtungen innerhalb der Ingenieurwissenschaften und des Fachbereichs Mathematik/Informatik, Ergänzungen aus der Umverteilungsreserve des Landes und die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln haben dazu beigetragen. Der größte Schritt konnte mit der Gründung des 'Heinz-Nixdorf-Instituts' als eines Inter-

disziplinären Forschungszentrums für Informatik und Technik (ZIT) getan werden. Dem verstorbenen Heinz Nixdorf, der Stiftung Westfalen und der Landesregierung gilt unser Dank für die Initiative und für die Bereitschaft zum Vertragsabschluß, der im Juli 1987 vollzogen wurde. Auch für die Unterstützung des Bundes haben wir zu danken.

Das steil ansteigende Drittmittelvolumen in Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Informatik hat der Forschung in diesen Bereichen starke Impulse gegeben, es muß aber auch vor dem Hintergrund zurückgehender Haushaltsansätze für laufende Ausgaben in Forschung und Lehre gesehen werden. Bei steigenden Studentenzahlen sind die pro Student verfügbaren laufenden Mittel 1987 gegenüber 1983 um rund 13% gesunken. Drittmittel haben also auch dazu dienen müssen, Lächer zu stopfen. Das ist aber nur in Grenzen möglich, weil Drittmittelaufkommen und Lehrbelastung sich unterschiedlich verteilen, und es ist auch nur in Grenzen gegenüber den Drittmittelgebern vertretbar. In kommenden Haushalten ist deshalb eine Korrektur durch Erhöhung der laufenden Mittel erforderlich.

Die Priorität zugunsten der Ingenieurwissenschaften und der Informatik hat im Zusammenhang mit landesweiten Planungen zur Anpassung der Ausbildungskapazitäten in den Geisteswissenschaften an den zukünftigen Lehrerbedarf und das zu erwartende Studentenaufkommen Besorgnisse genährt, die Universität-Gesamthochschule-Paderborn werde sich zu einer technischen Hochschule entwickeln. Eine derartige Entwicklung würde weder der lebendigen Tradition der Lehrerausbildung und der Identität der Geisteswissenschaften in Paderborn noch dem Konzept der über die Grenzen der Lehrerausbildung hinausgehenden interdisziplinären Zusammenarbeit entsprechen. Der Landesregierung ist zu danken, daß sie den Zusammenhang von Lehrerausbildung, Entwicklung

der Geisteswissenschaften und Identität der Gesamthochschule erkannt und den einmütigen Willen von Hochschule und Region respektiert hat, *die Lehrerausbildung in Paderborn* zu erhalten. Wir gehen davon aus, daß diese Überlegungen auch in der Diskussion um den Verbleib des für den interdisziplinären Dialog besonders wichtigen und aktiven Fachs Sozialwissenschaft Bestand haben werden.

Die zahlenmäßige Entwicklung der Stellen für wissenschaftliches Personal in den vier geisteswissenschaftlichen Fachbereichen widerlegt die im Zusammenhang mit dem Aufbau des ZIT geäußerte Befürchtung, die Gesamthochschule neige einseitig zum Ausbau technisch-naturwissenschaftlich-wirtschaftswissenschaftlicher Fächer. So nahm die Zahl der Professoren von 43 im Jahr 1976 über 69 im Jahr 1983 auf 77 im Jahr 1987 zu, die entsprechenden Werte für die wissenschaftlichen Mitarbeiter sind 72, 84 und 87,5. Damit hat sich der Anteil der Geisteswissenschaften am gesamten wissenschaftlichen Personal der Hochschule von 1976 bis heute mit leicht zunehmender Tendenz bei einem Viertel gehalten. Mußte in den Geisteswissenschaften zum WS 76/77 ein Lehrender noch durchschnittlich 17,7 Studenten betreuen, so sank diese Zahl zum WS 86/87 auf 12,5 Studenten. Im gleichen Zeitraum stieg hochschulweit die von einem Lehrenden zu betreuende Studentenzahl von 14,4 auf 18,8.

Im Interesse der Qualität von Forschung und Lehre ist die Verringerung der Betreuungsrelation in den Geisteswissenschaften ebenso erfreulich, wie die Steigerung in den anderen Bereichen der Hochschule unerfreulich ist. Auch aus dieser Sicht war es richtig, den Ausbau der jetzt besonders belasteten Fächer zu forcieren, was mit der Einrichtung des ZIT in wichtigen Teilbereichen gelingen wird.

Es war zudem richtig, mit Blick auf die Zukunft, angesichts knapper Haushaltsmittel und voraussichtlich etwas geringerer Studienanfängerzahlen einen Ressourcentransfer zwischen den Wissenschaftsbereichen zu planen, ohne die Grundstrukturen der ehemals kleinen Fächer erneut zu gefährden. Dabei galt es, gleichzeitig zur Förderung der Forschung des wissenschaftlichen Nachwuchses die Stellenstruktur in allen Fachbereichen zu verbessern. Das ist Ziel der Strukturvorstellungen der Hochschule, die der Senat im April 1987 nach Vorbereitung in den Fachbereichen und zentralen Kommissionen beschloß.

Die an dieser Stelle nur knapp zusammengefaßten *Strukturkennziffern* lassen besondere Qualitäten nicht hervortreten. Diese werden erkennbar, wenn die von den Fachbereichen und den Hochschulleitungsgremien gesetzten strukturellen Akzente benannt werden. Beispielhaft kann auf die Einwerbung von zwei Stiftungsprofessuren in Sportmedizin und Hochdruckphysik, auf die Einrichtung einer Professur für Frauenliteratur, auf erfolgreiche Stellenumwidmungen wie im Fall der Neueren Geschichte und Wirtschaftsgeschichte, der Informatik und, wie bisher, auf die Gewinnung vorzüglicher Hochschullehrer hingewiesen werden. Ein herausragender Negativposten soll auch angesprochen werden, nämlich die gescheiterte Versetzung eines auswärtigen Hochschullehrers für die Politikwissenschaft.

Akzente werden insbesondere durch die Forschung gesetzt. Ein, aber auch nur ein Indikator für erfolgreiche Forschung ist die Entwicklung und Verteilung des Drittmittelvolumens. Das Gesamtvolumen stieg von 4,8 Millionen DM im Jahr 1983 auf 13,9 Millionen DM im Jahr 1986. Für 1987 erwarten wir etwa 15 Millionen DM. Im Vergleich dazu betragen die laufenden Mittel für Forschung und Lehre aus dem Landeshaushalt rund 10 Millionen DM.

Aber das Drittmittelaufkommen ist nur begrenzt tauglich, um z.B. die hervorragende Bedeutung der wissenschaftlichen und bibliothekarischen Erschließung der Corveyer Fürstenbibliothek, die im Berichtszeitraum begonnen und vertraglich abgesichert werden konnte, im internationalen Forschungszusammenhang zutreffend einzuordnen, obwohl sich auch hier die Deutsche Forschungsgemeinschaft als Drittmittelgeber erheblich engagiert hat. Der Indikator Drittmittel ist schließlich völlig ungeeignet, um z.B. die in Zusammenarbeit von Germanistik und Musikwissenschaft entstandene E.T.A. Hoffmann-Edition oder das vierbändige neue Handbuch theologischer Grundbegriffe in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung zu ermesen. Die Reihe ließe sich lange fortsetzen, hier muß auf die Forschungsberichte verwiesen werden: der vorläufig letzte Bericht aus dem Jahr 1986 umfaßt den Zeitraum von 1982-1984.

Das steigende Drittmittelvolumen und die positive Einstellung der Hochschule zur Zusammenarbeit mit der Wirtschaft haben studentische Kritik herausgefordert und Anlaß zur hochschulöffentlichen Diskussion gegeben. In dieser Kritik ist meist verkannt worden, daß nur ein geringer Teil des Drittmittelaufkommens von Unternehmen finanziert wird, im Berichtszeitraum waren es durchschnittlich 16%. Der Großteil wird dagegen von öffentlichen Forschungsförderungseinrichtungen und gemeinnützigen Stiftungen aufgebracht. Der Anteil der Deutschen Forschungsgemeinschaft betrug im Berichtszeitraum 34%. Die Diskussion war gleichwohl sinnvoll, weil sie geeignet war, das Prinzip der wissenschaftlichen Öffentlichkeit als Garantie der Wissenschaftsfreiheit zu unterstreichen.

Untrennbar verbunden mit der Forschung ist die *Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses*. Sie ist gegenwärtig dadurch erschwert, daß die Perspektive des Hochschullehrerberufs in vielen

Fächern für die nahe Zukunft an Attraktivität verloren hat und daß die Entwicklung der Eingangsgehälter für Berufsanfänger im Unterschied zur Wirtschaft in der Hochschule rückläufig war. Nachwuchsförderung zielt nun aber nicht nur auf die Rekrutierung für den Hochschullehrerberuf, sondern richtet sich allgemein an die besonders begabten und leistungswilligen Absolventen und Absolventinnen, um sie auf Wissenschaft als Beruf auch außerhalb der Hochschule vorzubereiten und die dabei erbrachten Forschungsleistungen in die Entwicklung der Wissenschaften einzubringen. Um nach wie vor die Besten für die weitere Qualifizierung zu gewinnen, tritt die Hochschule nachdrücklich dafür ein, die Absenkung der Eingangsgehälter für die befristeten Qualifizierungsstellen wieder vollständig aufzuheben.

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird künftig stärker als bisher die Förderung von Wissenschaftlerinnen einbeziehen. Gemäß dem vom Senat im Mai 1987 verabschiedeten Konzept zur Frauenförderung an der Universität-Gesamthochschule-Paderborn soll damit u.a. darauf hingewirkt werden, die Berufschancen für Frauen an der Hochschule zu verbessern, den Frauenanteil in bislang von Frauen unterrepräsentierten Bereichen zu erhöhen und Schwerpunkte im Bereich der Frauenforschung zu bilden.

Die Graduiertenförderung konnte im Berichtszeitraum aus Mitteln des Landes in kleinen Schritten ausgebaut werden. Die Erfahrungen aus der Arbeit der Graduiertenförderungskommission sind sehr gut. Mit vierzehn Stipendien aus Landesmitteln blieb der Umfang aber insgesamt zu gering. Um so unverständlicher und unerträglicher ist die für 1987 vorgesehene landesweite Reduzierung der Ansätze um ein Viertel.

Ein Lichtblick in der Graduiertenförderung ist die für 1988 im Rahmen des ZIT vorgesehene Errichtung eines Graduiertenförde-

rungszentrums mit jährlich zusätzlich zehn Stipendien. Wir erwarten von der vorgesehenen intensiven Betreuung der Doktoranden/innen durch mehrere Professoren/innen eine weitere Qualitätssteigerung. Die Stipendien sollen dazu dienen, Leistungswettbewerb und soziale Öffnung miteinander in Einklang zu halten. Im Unterschied zu den Vorstellungen des Wissenschaftsrats verbinden wir die Konzeption des Graduiertenförderungszentrums nicht mit der gleichzeitigen weiteren Verkürzung der Regelstudiendauer, so erfolgreich wir sonst ausweislich der Landesstatistik für die Verkürzung der tatsächlichen Studiendauer eintreten. Wir halten es zudem für falsch, die Mittel für die Graduiertenförderung zukünftig bevorzugt den Graduiertenförderungszentren zuzuweisen, weil damit erhebliche Wettbewerbsbeschränkungen zwischen Fächern und Hochschulen verbunden wären.

Wie bei der Studienförderung bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluß konstatieren wir eine unterdurchschnittliche Teilnahme unserer Absolventen und Absolventinnen an der Vergabe von Promotionsstipendien durch die Stiftungen. Teilweise hängt das mit dem Selektionsverhalten - ich habe hier ausdrücklich nicht von Leistungskriterien gesprochen, die wir selbstverständlich anerkennen - der Vergabestellen zusammen, das unseren Absolvententyp noch unzureichend berücksichtigt, teilweise liegt es aber auch am Mangel geeigneter Anregungen durch die Paderborner Hochschullehrer/innen. Das Rektorat hat sich bemüht, durch die Information über Förderungsmöglichkeiten hier Abhilfe zu schaffen.

Eine besondere Herausforderung stellt die Schaffung von Professuren für den habilitierten wissenschaftlichen Nachwuchs dar. 1987 konnte eine erste "Fiebiger-Professur" in der Germanistik durch Umwandlung einer Mitarbeiterstelle zur Verfügung gestellt werden. Für 1988 hat die Hochschule zwei weitere Umwandlungen beantragt. Im Rahmen der gesamten Nachwuchsförderung wird dabei aber nur ein Loch gestopft, indem ein anderes aufgerissen

wird, es sei denn, daß Stellen aus dem Verwaltungsbereich zur Umwandlung herangezogen werden. Der Beitrag der Hochschulverwaltung zu den Strukturvorstellungen der Hochschule wird auch in diesem Sinne zu konkretisieren sein.

Die Abteilungen Höxter, Meschede und Soest tragen mit ihrem Angebot in den Fachhochschulstudiengängen und in ihrer Zusammenarbeit mit dem Standort Paderborn zu einer besonderen Struktur und Qualität der inhaltlichen Differenzierung und der regionalen und sozialen Öffnung der Gesamthochschule bei. Im Verhältnis zwischen den elektrotechnischen und maschinentechnischen Fachbereichen in Paderborn, Soest und Meschede galt es, zwei Abstimmungsprobleme zu lösen. Erstens waren Übergangsmöglichkeiten für besonders erfolgreiche Absolventen/innen von Fachhochschulstudiengängen in integrierte Studiengänge zu schaffen. Das erfolgte im Berichtszeitraum durch die Einrichtung von Ergänzungsstudiengängen für Elektrotechnik und Maschinentechnik in Paderborn. Zweitens war es nötig, die Arbeitsteilung und Kooperation der Abteilungen Meschede und Soest mit Blick auf die zukünftigen Arbeitsplätze der dort ausgebildeten Ingenieure und ohne Aufgabe von Studienangeboten in der Region zu profilieren. Das gelingt durch das Konzept der Spezialisierung auf Datentechnik in Meschede und Automatisierungstechnik in Soest, das der Senat auf Vorschlag der beteiligten Fachbereiche 1987 beschloß.

Für die Abteilung Höxter muß die Arbeitsteilung und Profilierung auch die Abstimmung des Fächerangebots mit den Fachhochschulstandorten Detmold und Minden berücksichtigen. Höxter zeichnet sich dabei dadurch aus, daß es ein traditionell hervorragender Standort für das Bauingenieurwesen ist, daß mit den Studiengängen Architektur und Landespflege eine attraktive Ergänzung erfolgte, daß die Schwerpunkte Wasserwirtschaft und Landespflege gemeinsam einen für die ökologische Erneuerung des Landes bedeutenden

Ansatzpunkt bilden und daß zur Verstärkung dieser ökologischen Komponente die Beziehungen zum Landbau in Soest und zu den Fächern Biologie, Chemie und Geographie in Paderborn unverzichtbar sind. Im Zuge der Diskussion um die Strukturvorstellungen des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung hat die Gesamthochschule diese Position eingebracht. Sie sieht sich dabei in Übereinstimmung mit allen politischen Kräften der Region Paderborn-Höxter, den Standort Höxter durch Anpassung an den notwendigen Strukturwandel und durch Übernahme neuer Aufgaben dauerhaft zu sichern.

Im Berichtszeitraum wurde die *Studienreformatarbeit* fortgesetzt, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Die Hochschule hat sich erstens darauf konzentriert, neue Übergangsmöglichkeiten im Sinne ihres Prinzips der Durchlässigkeit zu schaffen, indem sie die schon erwähnten Ergänzungsstudiengänge einführte. Sie hat zweitens fächerübergreifende Studiengänge wie die Magisterstudiengänge in den Geisteswissenschaften in Verbindung mit den anderen Wissenschaftsbereichen bzw. wie die neuen integrierten Studiengänge Wirtschaftsingenieurwesen und Technomathematik eingeführt. Und sie wird diesen Weg mit der Errichtung von Studiengängen für Informatik-Ingenieure und Wirtschafts-Informatiker weitergehen. Drittens hat sie mit der Einführung des Studiengangs Wirtschaftspädagogik die berufliche Flexibilität von Absolventen/innen der traditionell auf öffentliche Arbeitgeber ausgerichteten Studiengänge erweitert, und sie geht in dieser Richtung mit neuen Studienangeboten in Geographie und Sportwissenschaft weiter. Viertens hat sie in den Abteilungen Meschede und Soest mit den oben angedeuteten Profilierungen der Studiengänge eine vorausschauende Anpassung an die künftigen Tätigkeitsfelder von Betriebsingenieuren vorgenommen.

Viel Mühe wurde endlich der Anpassung von Studien- und Prüfungsordnungen an veränderte Studieninhalte, gesetzliche Vorgaben und Rahmenprüfungsordnungen gewidmet. Im Berichtszeit-

raum wurden die Arbeiten an Prüfungs- und Studienordnungen bzw. Änderungssatzungen für zahlreiche Studiengänge durch amtliche Veröffentlichung abgeschlossen.

Zu beobachten ist, daß sich Studienreformbemühungen mit dem Ziel der Kombination mehrerer Disziplinen im Nettoergebnis überwiegend an die Adresse der Fächer Informatik und Wirtschaftswissenschaft mit der Bitte um Serviceleistungen richten. Das ist inhaltlich berechtigt und im Interesse des Arbeitsmarkterfolgs unserer Absolventen/innen förderungswürdig. Aber es stößt doch an die Grenzen der Kapazität dieser beiden außerordentlich hoch belasteten Fächer ebenso wie einzelner Fachgruppen der Ingenieurwissenschaften und muß bei konsequenter Fortsetzung der bisherigen Studienreformerarbeit und bei Aufrechterhaltung der Öffnungsziele der Gesamthochschule auch zur Verstärkung der entsprechenden Ressourcen führen.

Zu den Prioritäten des Rektorats gehörte auch die *Förderung der Auslandsbeziehungen*. Dem ist verwaltungsseits durch die personelle Verstärkung des Akademischen Auslandsamtes Rechnung getragen worden. Bewährt hat sich, daß einer der Prorektoren den Rektor in dieser Hinsicht besonders unterstützt hat. Die Zahl der Hochschulpartnerschaften konnte im Berichtszeitraum auf 15 erheblich erweitert und die Zahl der Auslandsstipendien bzw. gebührenfreien Auslandsstudienplätze deutlich erhöht werden. Dabei wurden die Möglichkeiten für die Förderung integrierter Auslandsstudien durch den DAAD ebenso genutzt wie das jetzt begonnene Erasmus-Programm der EG. Für 1988 ergeben sich erhebliche Erweiterungsmöglichkeiten aus dem Erasmus-Programm.

Wir beobachten, daß die Hochschullehrer und wissenschaftlichen Mitarbeiter noch nicht in vollem Umfang ihre Möglichkeiten nut-

zen, Auslandsstudienmöglichkeiten für unsere Studenten/innen zu eröffnen und sie für die Wahrnehmung dieser Möglichkeiten zu motivieren. Wir beobachten auch, daß trotz vielfältiger erfreulicher Ansätze die Zahl der bei uns tätigen ausländischen Forschungsstipendiaten/innen, die z.B. von der Alexander von Humboldt-Stiftung und vom DAAD finanziert werden, noch steigerungsfähig ist.

Die Hochschule beabsichtigt, die Auslandsbeziehungen auch durch den Bau eines Gästehauses mit Begegnungszentrum zu fördern. Die dafür zunächst vorgesehene Konzeption des Umbaus der ehemaligen Brauereivilla in der Nähe des Stadtzentrums erwies sich letztlich als nicht tragfähig. Das Gästehaus wird 1988 in Kombination mit einem als Faculty-Club organisierten Begegnungszentrum auf dem Campus entstehen. Für den Faculty-Club haben inzwischen über 60 Hochschullehrer/innen ihre Mitgliedschafts- und Finanzierungszusage gegeben. Das hat der Universitätsgesellschaft die Übernahme der Trägerschaft erleichtert und wird für die Förderungszusage der Alexander von Humboldt-Stiftung für den Begegnungsteil bedeutsam sein. Das Gästehaus soll auch dem internationalen Studentenaustausch dienen. Für die Begegnung mit den Bürgern von Stadt und Region bleiben gemeinsam mit der Stadt daneben weitere geeignete Formen und Orte zu suchen.

Bei der Gründung der Universität-Gesamthochschule-Paderborn stand das *Regionalprinzip* Pate. Die Erfahrung der Bundesrepublik Deutschland zeigt, daß die Hochschulgründungen der sechziger und siebziger Jahre eines der wirksamsten Mittel der regionalen Entwicklungspolitik in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht waren. Universitäten sind gleichwohl nur überlebensfähig und innovativ für ihre Region, wenn sie sich gemessen an internationalen Standards in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit und in der Berufspraxis bewähren. Daß Regionalbezug nichts mit Provin-

zialität gemein zu haben braucht, kann im Berichtszeitraum an besonders gelungenen Beispielen gezeigt werden. Die Zusammenarbeit der Universität mit der Nixdorf Computer AG im CADLAB, einem Labor zur Entwicklung von Entwurfswerkzeugen für Schaltungen, ist in ihrer Form einmalig. Die guten Erfahrungen aus dieser Kooperation gaben den Ausschlag für die großzügige Stiftung Heinz Nixdorfs und damit für den Aufbau des Zentrums für Informatik und Technik. Daß die Zusammenarbeit so außergewöhnlich gut entwickelt werden konnte, ist das gemeinsame Verdienst des verstorbenen Firmengründers, des Unternehmensvorstands, des Vorstands der Stiftung Westfalen und der Wissenschaftler, die durch ihre Leistungen überzeugen konnten. Die Erschließung der Corveyer Bibliothek ist ein weiteres Beispiel dafür, wie sich Regionalbezug und Forschungsqualität glücklich miteinander verbinden. Die Universität hat dabei im Besitzer der Bibliothek, dem Fürsten von Corvey und Ratibor, einen der Förderung der Literaturwissenschaft besonders gewogenen Mäzen gefunden.

Die regionale Einbindung im Sinne gegenseitigen Wissens- und Technologietransfers ist damit nur illustriert, gewiß nicht umfassend beschrieben. Außerdem ist in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld und den Fachhochschulen Bielefeld und Lippe sowie mit den Kammern und den Gebietskörperschaften eine gemeinsame Initiative des Innovationstransfers auf dem Wege, die ihren Ausgangspunkt in einer Informationsveranstaltung des Regierungspräsidenten und der Hochschulen hatte. Informieren, Vertrauen schaffen, Partner aus Hochschule und Wirtschaft zusammenbringen sind die diesbezüglichen unmittelbaren Aufgaben.

Zu den wenig erfolgreichen Bemühungen der Berichtsperiode gehört die Initiative zur Einrichtung eines Technologieparks, an der die Hochschule in der Planungsphase beteiligt war. Es war 1985 richtig, die Planungen abubrechen. Wir halten heute eine Wieder-

aufnahme der Gespräche zwischen den denkbaren Trägern in Paderborn für sinnvoll, um Innovationsleistungen junger Hochschulabsolventen/innen und anderer potentieller Gründer zu unterstützen und in die Region einzubringen. Eine Voraussetzung für den Erfolg bestünde darin, Zukunftstechnologien als Kristallisationspunkte zu verankern.

Das Kulturangebot der Region wird von der Hochschule in besonderer Weise mitgestaltet. Hervorzuheben ist die Arbeit der Studio-
bühne und das Konzertangebot des Collegium Musicum. Beide finden in der Region eine außerordentlich gute Resonanz. Bedauerlicherweise hat die Reihe "Das Hochschulkonzert", trotz immer sehr guter Kritiken der künstlerischen Leistungen der eingeladenen Ensembles, nicht die notwendige quantitative Attraktivität entfalten können und wird daher eingestellt werden müssen.

Die Aktivitäten der Fächer Kunst, Musik und Textilgestaltung haben in der Region einen besonderen Stellenwert. Das gilt einmal deshalb, weil die Hochschule in Musikwissenschaft und Musikpädagogik durch zwei vorzüglich wirksame Kooperationsverträge mit der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold verbunden ist und weil aus diesen Kooperationen in Paderborn und Detmold Qualitätszuwächse resultieren. Es gilt zum anderen deshalb, weil die Kunstpädagogik in Ostwestfalen-Lippe in Paderborn ihr Zentrum hat. Dieses Zentrum ist im Vergleich zu einer Kunstakademie zwar bescheiden, aber angesichts der Tatsache, daß eine solche Akademie in der Region in absehbarer Zeit nicht geplant ist, von besonderer Bedeutung. Im "Kunstsilo", der 1986 eröffnet wurde, hat die Hochschule großzügige Ateliers schaffen können. In Konsequenz dieser langjährigen Aufbauarbeit hat die Landesregierung im Rahmen der Strukturvorstellungen für die Hochschullandschaft der kommenden Jahre entschieden, die Lehrerausbildung für

Kunst und Musik in Ostwestfalen-Lippe in Detmold und Paderborn zu konzentrieren.

Zur Einbindung in die Region gehört auch das Angebot von Tagungen, Vorträgen und Vortragsreihen, die über die wissenschaftliche Öffentlichkeit hinaus Aufmerksamkeit finden. Im Berichtszeitraum ist das Umweltforum hervorzuheben, aus dem eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen Hochschule, Stadt und Kreis in der Luftanalytik hervorgegangen ist. Gemeinsames Interesse hat auch das Kolloquium ökologisches Planen und Bauen gefunden. Eine gedeihliche Zusammenarbeit entwickelt sich zwischen dem regionalen Geschichtsverein und dem Fach Geschichte. Paderborn als Stadt des Mittelalters wird Ort eines bedeutenden europäischen Historikertreffens über die mittelalterlichen Städte sein. Aus dem Ausbau der Sportwissenschaft ergibt sich die weitere Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen Hochschule, Region und überregionaler Sportförderung vor dem Hintergrund international anerkannter Leistungen. Der sportwissenschaftliche Kongress über die Bewegungswelt von Kindern und Jugendlichen ist dafür ein Beispiel.

Im Berichtszeitraum ist auch ein eigenes, auf die in der Region tätigen Lehrer gezieltes Fortbildungsprogramm entwickelt worden, das mit den Bezirksseminaren abgestimmt wurde und gemessen an der Annahme ein sehr gutes Echo gefunden hat. Die Hochschullehrer/innen und Mitarbeiter/innen haben dieses Programm zusätzlich zu ihrem Lehrdeputat ohne entsprechende Vergütung angeboten. Weiterbildung ist auch gezielt für Ingenieure in der Abteilung Meschede angeboten worden. Gegenwärtig wird diese Aktivität durch Zusammenarbeit mit den dortigen regionalen Trägern auf eine neue Grundlage gestellt.

Die Hochschule hat auch ihre Initiativen verstärkt, sich innerhalb

und außerhalb der Region vorzustellen. Dazu dienten Schülerinformationstage der Studienberatung in Paderborn, Besuche von Kollegien der Gymnasien der Region Ostwestfalen-Lippe und Hochschulwochen in benachbarten Einzugsgebieten.

Im Berichtszeitraum ist das Gespräch mit den Repräsentanten der Region und verantwortlichen Politikern intensiviert worden. Über die nachhaltige Unterstützung unserer Struktur- und Entwicklungsvorstellungen durch die Region sind wir glücklich. Darin sehen wir eine Anerkennung der inzwischen erreichten Leistungsfähigkeit der Hochschule. Wenn der Ministerpräsident dieses Landes jüngst in einem Brief von "atemberaubender Aufbruchstimmung" in wichtigen Wissenschaftsbereichen in Paderborn spricht, hat er unterstrichen, worauf wir auch in Zukunft setzen: den Pioniergeist und das Qualitätsbewußtsein der Hochschulangehörigen.

Im ganzen glauben wir deshalb, dem neuen Rektorat ein wohlbestelltes Haus zu übergeben. Schwer war es im übrigen auch. Diese Standortbestimmung kann die Perspektiven nicht ermessen, die ein reibungsfreier Verlauf der Arbeit eröffnet hätte.

Am Ende ist meine wichtigste Aufgabe, allen Mitgliedern der Hochschule zu danken, die ihre Initiative und ihre wissenschaftliche Qualifikation in förderlicher Weise für die Gesamthochschule eingebracht haben. In den Dank schließe ich alle Mitglieder der Verwaltung ein, die das Rektorat loyal unterstützt haben. Ich möchte die Leser und Leserinnen dieses Berichts ermutigen, das uns entgegengebrachte Vertrauen auf das neue Rektorat zu übertragen und seine Mitglieder dabei zu unterstützen, in der Kontinuität neue Akzente zu setzen.

Friedrich Buttlar